



Sachstand

Hunger: Entwicklungen, Lage, Lösungsansätze

Hunger: Entwicklungen, Lage, Lösungsansätze

Aktenzeichen: WD 2 - 3000 – 041/21
Abschluss der Arbeit: 27. Mai 2021
Fachbereich: WD 2: Auswärtiges, Völkerrecht, wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Verteidigung, Menschenrechte und humanitäre Hilfe

Die Wissenschaftlichen Dienste des Deutschen Bundestages unterstützen die Mitglieder des Deutschen Bundestages bei ihrer mandatsbezogenen Tätigkeit. Ihre Arbeiten geben nicht die Auffassung des Deutschen Bundestages, eines seiner Organe oder der Bundestagsverwaltung wieder. Vielmehr liegen sie in der fachlichen Verantwortung der Verfasserinnen und Verfasser sowie der Fachbereichsleitung. Arbeiten der Wissenschaftlichen Dienste geben nur den zum Zeitpunkt der Erstellung des Textes aktuellen Stand wieder und stellen eine individuelle Auftragsarbeit für einen Abgeordneten des Bundestages dar. Die Arbeiten können der Geheimschutzordnung des Bundestages unterliegende, geschützte oder andere nicht zur Veröffentlichung geeignete Informationen enthalten. Eine beabsichtigte Weitergabe oder Veröffentlichung ist vorab dem jeweiligen Fachbereich anzuzeigen und nur mit Angabe der Quelle zulässig. Der Fachbereich berät über die dabei zu berücksichtigenden Fragen.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	4
2.	Definition	4
3.	Indizierung	6
4.	Entwicklung der letzten Jahre und aktuelle Lage	7
4.1.	Entwicklung seit 2014	7
4.2.	Generelle Lage 2020	8
4.3.	Neueste Zahlen und Schätzungen	9
4.4.	Auswirkungen der Covid-19-Pandemie	10
4.5.	Aktuelle Prognosen	10
5.	Lösungsansätze	11
5.1.	Bekämpfung des akuten Hungers	11
5.2.	Bekämpfung von chronischem und verborgenem Hunger	12

1. Einleitung

Ziel 2 der Nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen (*UN Sustainable Development Goals, SDGs*) lautet: „Bis 2030 den Hunger beenden und sicherstellen, dass alle Menschen, insbesondere die Armen und Menschen in prekären Situationen, einschließlich Kleinkindern, ganzjährig Zugang zu sicheren, nährstoffreichen und ausreichenden Nahrungsmitteln haben.“¹

Tatsächlich wurden in den letzten Jahrzehnten bedeutende Fortschritte bei der Bekämpfung des Hungers gemacht. Die Zahl der von akutem Hunger und chronischer Unterernährung bedrohten Menschen hat seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bedeutend abgenommen.

Allerdings ist seit 2014 eine Trendumkehr nachweisbar. Die Zahl der chronisch und akut hungernden Menschen hat seither wieder leicht zugenommen. Durch die Covid-19-Pandemie hat sich die Lage seit 2020 zusätzlich verschärft.

Hunger im Sinne von Unter- und Mangelernährung ist ein weltweites Problem, tritt jedoch vorrangig in Entwicklungs- und Schwellenstaaten als Bedrohung großer Teile der Gesellschaft auf.

Nach einer Definition erläutert dieser Sachstand in erforderlicher Kürze die Entwicklung der letzten Jahrzehnte und die derzeitige Situation. Zum Abschluss werden mögliche Lösungsansätze und die dabei unter Umständen zu erwartenden Probleme umrissen.

2. Definition

Im Folgenden werden die weltweit allgemein anerkannten Hungerdefinitionen der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (*Food and Agriculture Organisation, FAO*) aufgezeigt.

Diese Definitionen sind größtenteils, aber nicht vollständig, deckungsgleich mit denen der deutschen **Welthungerhilfe**. Die Definitionen der FAO werden hier jedoch aufgeführt, weil diese auf ihrer Grundlage Daten erhebt, die wiederum die Welthungerhilfe nutzt.

Das alltägliche Hungergefühl, das sich bei jedem Menschen durch physiologische Effekte wie dem Abfall des Blutzuckerspiegels einstellt, wird von den folgenden Definitionen nicht erfasst. Vielmehr geht es um **Hunger als medizinisches, soziales und politisches Problem**.

Die FAO differenziert zwischen folgenden Ausprägungen von Hunger:

- **Akuter Hunger** (*acute hunger*) umschreibt eine **Hungersnot**, wie sie nach Naturkatastrophen, Konflikten und anderen massiven Störungen der Nahrungsmittelversorgung auftreten kann.² Das Wort „akut“ wird dabei *nicht* im Sinne von „kurzfristig, vorübergehend“

¹ Generalversammlung der Vereinten Nationen, Resolution der Generalversammlung, verabschiedet am 25. September 2015: 70/1. Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung, A/RES/70/1*, <https://www.un.org/Depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf> (zuletzt abgerufen am 18. Mai 2021).

² FAO, FAO Statistical Yearbook 2012: Part 2 Hunger dimensions, S. 88ff., 2012, <http://www.fao.org/3/i2490e/i2490e02a.pdf> (zuletzt abgerufen am 18. Mai 2021).

gebraucht, sondern beschreibt die Dringlichkeit und den Notfallcharakter der Situation. Von akutem Hunger betroffene Menschen sind in der Regel direkt vom Tod durch extreme Unterernährung bedroht.

- **Hunger oder chronische Unterernährung** (*chronic undernourishment; chronischer Hunger* bei der Welthungerhilfe) **ist der Zustand dauerhafter Unterernährung**. Diese tritt (laut FAO) auf, wenn über einen längeren Zeitraum „die Kalorienzufuhr unterhalb des Energiebedarfsminimums (MDER) liegt.“³ Der MDER ist ein Schätzwert, der den Energiebedarf für leichte körperliche Tätigkeiten bei gleichzeitigem Erhalt eines Mindestkörpergewichtes in Relation zur Körpergröße angibt. Er ist je nach Klimazone und Lokalkultur verschieden. Akuter Hunger betrifft oft Menschen, die zuvor bereits an chronischem Hunger litten. Sie sind auch die für akuten Hunger anfälligste Gruppe, da z.B. eine Missernte oder Arbeitslosigkeit die ohnehin schon unzureichende Nahrungsmittelversorgung schnell zu einer Hungersnot werden lassen kann.

Die FAO unterscheidet zwei weitere verwandte Phänomene, mit denen akuter und chronischer Hunger überschneiden:

- **Mangelernährung** (*malnutrition*) entsteht durch „Mängel, Überschüsse oder Ungleichgewichte beim Konsum von Makro- und Mikronährstoffen.“⁴ Alle Menschen, die an akutem oder chronischem Hunger leiden, sind mangelernährt, aber nicht alle Mangelernährten leiden Hunger. Vielmehr ist auch starkes Übergewicht, wie es in Industriestaaten häufig auftritt, ein Zeichen von Mangelernährung. Ebenso ist eine in Hinsicht auf die Kalorienzufuhr ausreichende, aber im Hinblick auf die Zufuhr lebensnotwendiger Stoffe (z.B. Vitamine) unzureichende Ernährung Mangelernährung, die z.B. zu Wachstumsstörungen bei Kindern, Anämie, und in Extremfällen auch zum Tode führen kann.⁵ **Die deutsche Welthungerhilfe bezeichnet Mangelernährung als „verborgenen Hunger“**.⁶ Damit ist ihr Hungerbegriff weiter gefasst als der der FAO und des landläufigen Verständnisses des Wortes

³ FAO (Anm. 2). Im engl. Original: „*caloric intake is below the minimum dietary energy requirement (MDER)*“; Übersetzung durch den Verfasser.

⁴ FAO (Anm. 2). Im engl. Original „*deficiencies, excesses or imbalances in the consumption of macro- and/or micro-nutrients*“; Übersetzung durch den Verfasser.

⁵ Ein klassisches Beispiel ist neben der Vitamin-C-Mangelkrankheit Skorbut die bis ins 20. Jahrhundert in Asien verbreitete Krankheit Beriberi. Dabei handelt es sich um eine chronische Unterversorgung mit dem B-Vitamin Thiamin, die ab 1870 in Asien millionenfach aufzutreten begann. Hintergrund war die massenhafte Verfügbarkeit von weißem, d.h. industriell poliertem, Reis. Dieser enthält im Gegensatz zu unbehandeltem Reis kein Thiamin mehr. In Gegenden, in denen Reis das Grundnahrungsmittel ist, nahmen viele Menschen zwar noch genügend Kalorien zu sich, litten aber dennoch unter einer massiven Unterversorgung mit Thiamin, die zu neurologischen Schäden und bis zum Tod führen kann. Erst im Jahre 1929 konnte mit der Entdeckung des Thiamins die eigentliche Ursache von Beriberi und damit ein Heilmittel gefunden werden. Siehe Michelle Schneider und Norman Egger, History of a Vitamin, The Hospitalist, 2006 (11), <https://www.the-hospitalist.org/hospitalist/article/123237/history-vitamin> (zuletzt abgerufen am 18. Mai 2021).

⁶ Welthungerhilfe, Hunger: Verbreitung, Ursachen & Folgen, 2021, <https://www.welthungerhilfe.de/hunger/> (zuletzt abgerufen am 18. Mai 2021).

Hunger. Tatsächlich ist das global am häufigsten in Verbindung mit Mangelernährung auftretende Phänomen keine Unterernährung, sondern Adipositas, also Fettleibigkeit.⁷ Dennoch schließt diese Definition nicht alle Formen von Mangelernährung mit ein. **In Abgrenzung zum Mangelernährungsbegriff der FAO betont die Definition des „verborgenen Hungers“ der Welthungerhilfe den sozioökonomischen Aspekt: Menschen leiden an verborgenem Hunger bzw. Mangelernährung, weil sie sich eine ausgewogene Ernährung nicht leisten können.** Anders als Reiche, die sich z.B. zu fettreich ernähren, obwohl sie sich gesunde Lebensmittel leisten können, haben viele Arme grundsätzlich keinen Zugang zu gesunder Ernährung. Sie leiden deswegen oft gerade in Industrie- und Schwellenländern häufig unter Fettleibigkeit und den damit assoziierten Krankheiten wie Diabetes.⁸

- **Nahrungsmittelunsicherheit** (*food insecurity*) tritt auf, wenn Menschen sich darum sorgen bzw. das reale Risiko besteht, dass die notwendige Kalorienzufuhr oder die Versorgung mit gesunden Nahrungsmitteln nicht mehr sicherzustellen ist. Alle Menschen, die an akutem, chronischem oder (gemäß Welthungerhilfe) verborgenem Hunger leiden, leben grundsätzlich in Nahrungsmittelunsicherheit.

Als Gegensatz zu den Formen von Hunger und Mangelernährung führt die FAO ihr Konzept der **Nahrungsmittelsicherheit** auf. Sie ist laut FAO dann gegeben, wenn „alle Menschen zu jedem Zeitpunkt physischen, sozialen und ökonomischen Zugang haben zu ausreichender, sicherer und nährstoffreicher Nahrung, die ihren Essensvorlieben und den diätetischen Anforderungen für einen aktiven und gesunden Lebensstil genügt.“⁹

3. Indizierung

Jährlich veröffentlicht die FAO ihren **Bericht zur Lage der Welternährung (State of Food Security and Nutrition in the World)**¹⁰.

Die ihm zugrundeliegenden Hungerbegriffe der FAO sind global die am weitesten anerkannten.

⁷ Siehe Grafik in FAO, IFAD, UNICEF, WFP und WHO, The State of Food Security and Nutrition in the World 2018 - Building climate resilience for food security and nutrition, S. 26, 2018, <http://www.fao.org/3/I9553EN/i9553en.pdf> (zuletzt abgerufen am 18. Mai 2021).

⁸ Welthungerhilfe, Verborgener Hunger, 15. September 2020, <https://www.welthungerhilfe.de/informieren/themen/gesunde-ernaehrung-sichern/verborgener-hunger/> (zuletzt abgerufen am 18. Mai 2021).

⁹ Im engl. Original: „...all people, at all times, have physical, social, and economic access to sufficient, safe, and nutritious food that meets their food preferences and dietary needs for an active and healthy life“; Übersetzung durch den Verfasser. Siehe International Food Policy Research Institute (IFPRI), Food Security, 2021, <https://www.ifpri.org/topic/food-security#:~:text=Food%20security,%20as%20defined%20by,an%20active%20and%20healthy%20life.> (zuletzt abgerufen am 19. Mai 2021).

¹⁰ FAO, State of World Food Security 2020, 2020, <http://www.fao.org/documents/card/en/c/ca9692en/> (zuletzt abgerufen am 18. Mai 2021).

Sie sind jedoch **nicht völlig unbestritten, insbesondere nicht im Hinblick auf ihre Operationalisierung für globale Hungerindices**.¹¹ So geht die Definition des MDER, also des Mindestenergiebedarfs, von den Minimalanforderungen an die Kalorienaufnahme bei leichten körperlichen Aktivitäten aus. Sie berücksichtigt nicht, dass viele Arme, also die für chronischen und akuten Hunger anfälligsten Menschen, eben gerade keine leichte körperliche Tätigkeit ausüben, sondern ihnen oft genug nur besonders anstrengende körperliche Arbeit offensteht. Ihr Kalorienbedarf ist also realiter deutlich höher als der MDER. So können Menschen, die gemäß FAO keinen Hunger leiden, unter Umständen sehr wohl davon betroffen sein.

Dementsprechend legt die **Welthungerhilfe** ihrem zusammen mit der irischen NGO Concern Worldwide veröffentlichten eigenen **Welthunger-Index (WHI** oder *Global Hunger Index*, GHI) zwar hauptsächlich FAO-Daten, aber zusätzlich weitere Indikatoren zugrunde.¹² Insbesondere macht der WHI auch Mangelernährung bei ausreichender Kalorienzufuhr sichtbar und versucht, die Ausprägung des Problems (*depth of hunger*) darzustellen. Es wird also z.B. nicht nur aufgeführt, wie viele Menschen in einem gegebenen Land an Kalorienunterversorgung leiden, sondern auch, wie groß diese Unterversorgung ist. Der WHI ist, obwohl erst 2006 zum ersten Mal veröffentlicht, neben dem FAO-Index ein weltweit anerkanntes Ranking für die Darstellung von Hunger im internationalen Vergleich.

4. Entwicklung der letzten Jahre und aktuelle Lage

Im Folgenden ein kurzer Überblick über die Entwicklung des weltweiten Hungers in den Jahrzehnten sowie die aktuelle Lage und Prognosen für die nähere Zukunft.

4.1. Entwicklung seit 2014

Über viele Jahrzehnte machte die Menschheit deutliche Fortschritte bei der Bekämpfung des Hungers. **Im Jahre 1974 litten noch 34,75 Prozent der Menschheit Hunger, im Jahre 1990 nur noch 19 Prozent. Bis 2014 sank der Anteil auf 11 Prozent.**¹³

Seither ist die **Anzahl** der von chronischer Unterernährung und akutem Hunger betroffenen Menschen jährlich wieder stetig angestiegen. Wegen des gleichzeitigen Wachstums der Weltbevölke-

¹¹ Siehe International Dietary Data Expansion Project (INDDEX Project), Prevalence of Undernourishment, 2018, <https://inddex.nutrition.tufts.edu/data4diets/indicator/prevalence-undernourishment> (zuletzt abgerufen am 21. Mai 2021).

¹² Miriam Wiemers, Welthunger-Index 2020, Welthungerhilfe am 1. März 2021, <https://www.welthungerhilfe.de/hunger/welthunger-index/> (zuletzt abgerufen am 21. Mai 2021).

¹³ Rick Noack, For decades, global hunger was on the decline. Now it's getting worse again — and climate change is to blame, Washington Post am 11. September 2018, <https://www.washingtonpost.com/world/2018/09/11/decades-global-hunger-was-decline-now-its-getting-worse-again-climate-change-is-blame/> (zuletzt abgerufen am 21. Mai 2021).

zung war der Anstieg des Prozentsatzes hungernder und mangelernährter Menschen zwar nur gering, in absoluten Zahlen **leiden jedoch im Jahre 2020 ca.60 Mio. Menschen mehr an Hunger und Unterernährung als 2014.**¹⁴

Auch der Anteil von in starker oder moderater Nahrungsmittelunsicherheit lebender Menschen hat sich seit 2014 erhöht, am stärksten in Subsahara-Afrika und Asien.¹⁵ In Lateinamerika ist der Anteil der in starker Nahrungsmittelunsicherheit lebender Menschen zwar nicht so drastisch angestiegen, der Anstieg der von moderater Nahrungsmittelunsicherheit Betroffenen war jedoch stärker als in anderen Weltregionen.

Damit ist es kaum noch möglich, bis 2030 SDG 2 zu erreichen und den Hunger in der Welt vollständig auszurotten.

Die Gründe für die Trendumkehr sind vielfältig. Konflikte, Missernten durch die Auswirkungen des Klimawandels, sinkendes Wirtschaftswachstum in einigen Entwicklungsstaaten, Anstieg von Armut (aus lokal unterschiedlichen Gründen), Naturkatastrophen und Phänomene wie die Heuschreckenplage 2020 sowie steigende Weltmarktpreise für importierte Grundnahrungsmittel werden als Ursachen genannt.¹⁶

Einige positive Entwicklungen gab es dennoch.¹⁷ So hat die Zahl der ernährungsbedingten Wachstumsstörungen bei Kindern weltweit auch seit 2014 weiterhin abgenommen. Verbesserte Daten erlaubten es der FAO, ihre Zahlen zu China rückwirkend bis ins Jahr 2000 zu korrigieren; es gab dort tatsächlich weniger unterernährte Menschen als zuvor angegeben.

4.2. Generelle Lage 2020¹⁸

Im Folgenden werden ausgewählte Informationen zur aktuellen Lage des Hungers in der Welt aus dem **Welternährungsbericht der FAO 2020** dargelegt. Zu beachten ist, dass die Zahlen sich auf das Jahr 2019 beziehen. Die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie sind noch nicht vollständig berücksichtigt. Die folgenden Zahlen sind aus Sicht von 2021 also als Mindestangaben zu verstehen.

¹⁴ Harry Kretchmer, Global hunger fell for decades, but it's rising again, World Economic Forum am 23. Juli 2020, <https://www.weforum.org/agenda/2020/07/global-hunger-rising-food-agriculture-organization-report/> (zuletzt abgerufen am 21. Mai 2021).

¹⁵ United Nations Statistics Division, SDG Indicators: SDG 2 (Zero Hunger), Prevalence of moderate or severe food insecurity, 2014 and 2019 averages (percentage), 2021, <https://unstats.un.org/sdgs/report/2020/goal-02/> (zuletzt abgerufen am 25. Mai 2021).

¹⁶ Harry Kretchmer (Anm. 14).

¹⁷ Harry Kretchmer (Anm. 14).

¹⁸ Alle Angaben aus: FAO, In Brief: The State of Food Security and Nutrition in the World 2020, S. 4-6, 2021, <http://www.fao.org/3/ca9699en/ca9699en.pdf> (zuletzt abgerufen am 19. Mai 2021).

- Laut aktuellen Schätzungen leiden **weltweit ca. 690 Mio. Menschen, d.h. 8,9 Prozent der Weltbevölkerung, an Hunger**. Dies stellt eine Steigerung von 10 Mio. im Vergleich zum Vorjahr und eine Steigerung von 60 Mio. im Vergleich zu 2014 dar.
- Im Jahre 2019 lebten weltweit **etwa 750 Mio. Menschen, etwa 10 Prozent der Weltbevölkerung, in ernsthafter Ernährungsunsicherheit** (*severe food insecurity*).
- Rechnet man die von moderater Ernährungsunsicherheit Betroffenen hinzu, haben ca. **2 Mrd. Menschen keinen regelmäßigen Zugang zu sicherer, nährstoffreicher und ausreichender Nahrung**.
- **Das Nachhaltige Entwicklungsziel 2 wird sich bei Fortsetzung gegenwärtiger Trends nicht bis 2030 erfüllen lassen**. Wenn die Trends anhalten, wird die Zahl der von Hunger betroffenen Menschen im Jahre 2030 bei über 840 Mio. liegen.
- Eine gesunde Ernährung können sich viele Menschen, insbesondere die Armen, nicht leisten. Dies betrifft alle Weltregionen. Konservativen Schätzungen zufolge ist eine **gesunde Ernährung für 3 Mrd. Menschen zu teuer**. Gesunde Ernährungsweisen sind schätzungsweise fünfmal teurer als solche, die durch stärkereiche Grundnahrungsmittel lediglich den Energiebedarf decken.

4.3. Neueste Zahlen und Schätzungen

Laut neuesten Meldungen der FAO gibt es im Mai 2021 insgesamt 24 Staaten, die Brennpunkte akuten Hungers sind. Davon liegen 16 Staaten in Afrika, vier in Asien und fünf in Lateinamerika bzw. der Karibik.¹⁹

Jemen ist derzeit das Land, in dem die meisten Menschen in Nahrungsmittelunsicherheit leben (16, 2 Mio. Menschen), **akuten Hunger leiden** (470.000 Menschen) **oder extrem mangelernährt sind** (1,2 Mio. Schwangere oder Stillende sowie 2,3 Mio. Kinder unter fünf Jahren).²⁰ Der Bürgerkrieg im Jemen steuert so viel zum weltweiten Hunger und dessen Ausweitung in den letzten Jahren bei wie kein anderer Konflikt. Andere maßgeblich durch Konflikte herbeigeführte Hungerkrisen gibt es in fast allen betroffenen afrikanischen Ländern sowie in Afghanistan und Syrien.²¹

¹⁹ In Afrika: Sudan, Südsudan, Somalia, Äthiopien, Madagaskar, Mosambik, Simbabwe, Angola, Demokratische Republik Kongo, Zentralafrikanische Republik, Nigeria, Burkina Faso, Mali, Niger, Liberia und Sierra Leone; in Asien: Libanon, Syrien, Jemen und Afghanistan; Lateinamerika und die Karibik: Venezuela, El Salvador, Guatemala, Honduras und Haiti. FAO und World Food Programme, Hunger Hotspots - FAO-WFP early warnings on acute food insecurity, March to July 2021 outlook, S. 5, 23. März 2021, http://www.fightfoodcrises.net/fileadmin/user_upload/fightfoodcrises/doc/resources/Hunger-Hotspots-March-2021.pdf (zuletzt abgerufen am 19. Mai 2021).

²⁰ World Food Programme, Yemen Emergency, März 2021, <https://www.wfp.org/emergencies/yemen-emergency> (zuletzt abgerufen am 19. Mai 2021).

²¹ FAO und World Food Programme (Anm. 19).

In keinem der derzeitigen Brennpunkte ist die Situation jedoch allein auf Konflikte zurückzuführen.²² In einigen afrikanischen Regionen haben 2020 zum Beispiel auch **Heuschrecken** Verheerungen auf den Feldern angerichtet und die Ernten zerstört. Andere Naturkatastrophen wie **Stürme, Dürre und Überschwemmungen** haben z.B. in Lateinamerika, Afghanistan und im Sudan für Ernteausfälle gesorgt.

Wohlgemerkt: die genannten 24 Brennpunkte sind nur die Fälle, in denen Hunger jeweils besonders viele Menschen bedroht. Nicht in der Liste aufgeführt ist z.B. die Situation von knapp 500.000 Binnenflüchtlingen im Tschad, die in den nächsten Monaten vom Welternährungsprogramm der VN (World Food Programme, WFP) versorgt werden müssen und denen akuter Hunger droht.²³

4.4. Auswirkungen der Covid-19-Pandemie

Ein weiterer Faktor, der die Situation 2020 und 2021 in allen genannten Brennpunkten sowie zahlreichen weiteren Staaten verschärft hat, ist die Covid-19-Pandemie. Ihre Auswirkungen sind in ihrer ganzen Tragweite immer noch nicht abzusehen. Die Störungen von Produktion und Handel haben lokal zwar für eine Verschlechterung der Versorgung geführt, der Haupteffekt der Pandemie auf die Nahrungsmittelsicherheit besteht jedoch in den **Einkommensverlusten durch pandemiebedingte Arbeitslosigkeit**. Die Pandemie hat weltweit für einen sehr deutlichen Anstieg der Armutsquote gesorgt, nachdem diese jahrzehntelang gefallen war. **Bis zu 124 Mio. Menschen sind im Jahre 2020 durch die Pandemie in extreme Armut abgerutscht.**²⁴ Dies verschlechtert unmittelbar ihren Zugang zu ausreichender bzw. nährstoffreicher Nahrung. **Auch in Industriestaaten wie den USA hat die Pandemie einen messbaren, negativen Einfluss auf die Nahrungsmittelsicherheit ärmerer Bevölkerungsschichten.**²⁵

4.5. Aktuelle Prognosen

Die **Entwicklung der Covid-19-Pandemie ist insbesondere in den ärmeren Staaten noch nicht abzusehen**. Zwar haben diese Länder wegen ihrer vergleichsweise jungen Bevölkerung eine stärkere Resilienz im Hinblick auf Todesopferzahlen als die Industriestaaten, doch lässt sich ein etwaiges Auftreten neuer Mutanten des Coronavirus nicht vorhersehen. Angesichts der in den

²² FAO und World Food Programme (Anm. 19).

²³ Zeinab Mohammed Salih, „On bad days, we don't eat“: Hunger grows for thousands displaced by conflict in Chad, Guardian am 17. Mai 2021, <https://www.theguardian.com/global-development/2021/may/17/on-bad-days-we-dont-eat-hunger-grows-for-thousands-displaced-by-conflict-in-chad> (zuletzt abgerufen am 19. Mai 2021).

²⁴ Peter Beaumont, Decades of progress on extreme poverty now in reverse due to Covid, The Guardian am 3. Februar 2021, <https://www.theguardian.com/global-development/2021/feb/03/decades-of-progress-on-extreme-poverty-now-in-reverse-due-to-covid> (zuletzt abgerufen am 19. Mai 2021).

²⁵ Feeding America, The Impact of the Coronavirus on Food Insecurity in 2020 & 2021, März 2021, https://www.feedingamerica.org/sites/default/files/2021-03/National%20Projections%20Brief%203.9.2021_0.pdf (zuletzt abgerufen am 19. Mai 2021).

meisten Entwicklungsstaaten nur schleppend vorangehenden Impfkampagnen **kann keine Aussage** darüber getroffen werden, wie sehr und wie lange sich die **Effekte der Pandemie auf die Arbeitsmärkte, also die Einkommen und damit die Nahrungsmittelsicherheit** der Bevölkerungen, noch auswirken werden. Wie die Entwicklung in Indien gezeigt hat, kann sich die Situation sehr schnell drastisch verschlechtern. Das Risiko für Nahrungsmittelunsicherheit und Hunger in den von Covid-19 betroffenen armen Staaten bzw. für die ärmeren Bevölkerungsschichten auch reicherer Staaten²⁶ bleibt bis auf weiteres sehr hoch.

Für 2021 wird ein starker **Anstieg der Weltmarktpreise für Weizen**, das zweitwichtigste Getreide nach Reis, **prognostiziert**. Dieser ist auf die Wetterbedingungen in Hauptanbaugebieten zurückzuführen. Zwar erzeugte die Welt im Jahre 2020 so viel Weizen wie nie zuvor, doch lassen starke Trockenheit im Frühjahr 2021 in Nordamerika und unterdurchschnittlich kühle Temperaturen in Europa eine deutliche Verringerung der Erntemengen für 2021 vermuten.²⁷ Auch dies könnte den Zugang armer Bevölkerungsgruppen zu ausreichender bzw. nährstoffreicher Nahrung erschweren.

5. Lösungsansätze

Im Folgenden eine Skizzierung von politischen und wirtschaftlichen Ansätzen für die Lösung des Hungerproblems. Grundsätzlich sind die Ursachen und Zusammenhänge des Hungers zwar relativ gut erforscht, was die – für ein Feld der Entwicklungspolitik bemerkenswert großen – Erfolge bei seiner Bekämpfung in den letzten Jahrzehnten beweisen, dennoch sind sie von großer Vielfalt und erheblicher Komplexität. Dies schlägt sich auch in den Lösungsansätzen nieder. Hinzu kommt ein insbesondere in den letzten Jahren gewachsenes Wissen um die Wechselwirkungen mancher Strategien zur Hungerbekämpfung mit anderen politischen Zielen. Die unterschiedlichen Ansätze können daher im Rahmen dieses Sachstandes nicht in ihrer ganzen Breite und im Detail, sondern nur in Grundzügen erläutert werden.

5.1. Bekämpfung des akuten Hungers

Akuter Hunger, also Hungersnot, erfordert in erster Linie humanitäre Hilfe, also die sofortige Lieferung von Nahrungsmitteln und die medizinische Versorgung gesundheitlicher Schäden durch erlittenen akuten Hunger.

Im Falle von Hungersnöten, die durch Konflikte hervorgerufen wurden, ist letztlich deren Beilegung erforderlich. Dies ist z.B. im Fall der durch den dortigen Krieg ausgelösten Hungersnot im Jemen notwendig.

Hinsichtlich der durch die Covid-19-Pandemie ausgelösten Hungerkrisen ist eine **rasche Bewältigung der Pandemie durch entsprechende Unterstützung vor allem ärmerer Länder** beim Erwerb und dem Einsatz von Impfstoffen sowie Tests und der dafür notwendigen Infrastruktur vonnöten.

²⁶ Feeding America (Anm. 25).

²⁷ United States Department of Agriculture, Grain: World Markets and Trade, S.12 ff., Mai 2021, <https://apps.fas.usda.gov/psdonline/circulars/grain.pdf> (zuletzt abgerufen am 19. Mai 2021).

Auch direkte Maßnahmen gegen den von der Pandemie ausgelösten Hunger sind möglich. So hat z.B. das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) im Rahmen des Corona-Sofortprogramms ein zinsverbilligtes Darlehen im Umfang von 460 Mio. Euro für das indische Programm zur sozialen Sicherung bereitgestellt, um Nahrungsmittelhilfe oder Geldtransfers an über 320 Millionen Menschen, u.a. besonders exponierte Wanderarbeiterinnen und -arbeiter, zu leisten.²⁸

5.2. Bekämpfung von chronischem und verborgenem Hunger

Sehr viel komplexer gestaltet sich die Suche nach Lösungen für chronischen und verborgenen Hunger.

Sämtliche Organisationen, die gegen Hunger kämpfen, betonen, dass **grundsätzlich genug Nahrung für alle derzeit auf der Erde lebenden Menschen vorhanden** ist. Bereits im Jahre 2012 produzierte die Welt genug Nahrungsmittel, um jährlich 10 Milliarden Menschen zu ernähren.²⁹ Theoretisch wären also rein distributive Maßnahmen (wie im Falle von humanitärer Hilfe für die Linderung von Hungersnöten) als Lösungsansatz denkbar. **Auf lokaler bzw. nationaler Ebene kann dies – entsprechende finanzielle Mittel und politischen Willen vorausgesetzt – durchaus gut funktionieren, wie das Beispiel Brasiliens zeigt.** Dort konnte die Regierung von Inácio Lula da Silva zwischen 2004 und 2013 die **Zahl der Hungernden halbieren**.³⁰ Zentrale Komponente des Programms „Null Hunger“ war die Einführung von Schulspeisungen.

Auf internationaler Ebene, d.h. innerhalb der vorwiegend marktwirtschaftlich organisierten Weltökonomie und oft auch aus technischen Gründen³¹, ist eine reine Umverteilung von Lebensmitteln aber oft nicht praktikabel und erscheint wegen der entstehenden Abhängigkeiten³² auch politisch nicht wünschenswert. Zudem löst es die zugrundeliegenden lokalen wirtschaftlichen

²⁸ Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Sachstandsbericht der Bundesregierung zur aktuellen Situation in Indien sowie zu allen von Deutschland getroffenen Maßnahmen in Indien auf formelle Bitte des Ausschusses für wirtschaftliche Zusammenarbeit (AwZ), 20. Mai 2021, Ausschussdrucksache Nr. 19(19)457.

²⁹ Eric Holt-Giménez, Annkie Shattuck, Miguel Altieri, Hans Herren und Steve Gliessmann, We Already Grow Enough Food for 10 Billion People ... and Still Can't End Hunger, in: Journal of Sustainable Agriculture, 36:6, S. 595-598, 2012, Download unter: https://www.academia.edu/5617517/We_Already_Grow_Enough_Food_for_10_Billion_People_and_Still_Cant_End_Hunger_JSA_Editorial (zuletzt abgerufen am 19. Mai 2021).

³⁰ Claudia Fix und Julia Ganter, Der Hunger ist zurück, Lateinamerikanachrichten im Mai 2021, <https://lateinamerika-nachrichten.de/artikel/der-hunger-ist-zurueck/?fbclid=IwAR1RleCwpTE4fbrgNu8V06RsoS-symwBrBkjuIB6ciFPFt0M0AiYIc4R8LV8> (zuletzt abgerufen am 21. Mai 2021).

³¹ In vielen Entwicklungsstaaten mangelt es z.B. gerade in ländlichen Gegenden an gut ausgebauten Transportwegen. Vor allem aber **fehlt oft die Infrastruktur, um insbesondere leicht verderbliche Lebensmittel - also oft gerade diejenigen, die für eine gesunde Ernährung notwendig sind (Obst, Gemüse, Fisch) - zu kühlen und zu lagern.**

³² Eine dauerhafte Abhängigkeit armer Länder von Lebensmittelimporten oder gar Lebensmittelhilfslieferungen ist offenkundig keine nachhaltige Lösung.

und sozialen Probleme nicht. **Hunger ist ein multidimensionales Phänomen und kann daher nur mit einer Vielzahl von Maßnahmen bekämpft werden.**

Zudem ist zu beachten, dass einige Ansätze neue Probleme verursachen können. Eine reine Steigerung der Weltnahrungsmittelproduktion durch **Ausweitung von Anbauflächen** hätte beispielsweise **schwere ökologische Nachteile** (etwa durch Vernichtung von Wäldern für die Schaffung neuer Felder) und könnte langfristig (z.B. durch Verstärkung der Klimaerwärmung) erzielte Erfolge wieder zunichtemachen. Ein rein auf industrielle Landwirtschaft setzende Lösung würde außerdem die **Nahrungsmittelvielfalt** verringern, was ebenfalls das Risiko der Nahrungsmittelsicherheit und der Mangelernährung erhöhen kann.³³ Notwendig sind daher Lösungen, die ökologische Nachhaltigkeit, Resilienz der lokalen Bevölkerungen (insbesondere der Bauern) und die Bewahrung von Nahrungsmittelvielfalt berücksichtigen. Von Fall zu Fall müsste eine nachhaltige Lösung auch noch lokale kulturelle Aspekte³⁴ oder Genderaspekte³⁵ berücksichtigen. Generell kann es keine universellen Lösungsansätze geben; die Bekämpfung von Hunger und falscher Ernährung muss sich an den vor Ort jeweils herrschenden Bedingungen orientieren.³⁶

Entscheidend ist dabei, wie stets in der Entwicklungspolitik, der politische Wille vor Ort. Auch hier kann Brasilien wieder als (warnendes) Beispiel dienen. Nach Ende der Präsidentschaft von Lulas Nachfolgerin Dima Rousseff wurde der Etat für Sozialpolitik drastisch gekürzt und das Programm „Null Hunger“ beendet.³⁷ Die Folge ist, dass der **Hunger in Brasilien seit 2013 wieder massiv zugenommen** hat und das Land sich seither wieder jedes Jahr auf den Hungerindices von FAO und Welthungerhilfe befindet.

³³ Der **Zusammenhang zwischen der Ausweitung der industriellen Landwirtschaft bzw. Nahrungsmittelproduktion und der Abnahme der Nahrungsmittelvielfalt ist gut erforscht.** Das für Industrie und Handel bestehende Erfordernis zur **Standardisierung und Massenproduktion begünstigt den Anbau von immer weniger Nutzpflanzenarten** und ihrer zumeist lokal gezüchteter Varianten. Dies hat nicht nur den Verlust lokaler Nahrungsmittel und Esskulturen zur Folge, sondern erhöht die Abhängigkeit der Bauern von transnationalen Agrarunternehmen, die z.B. Patente auf bestimmte Saatguten halten. Monokulturen und die durch die Verringerung der Arten- und Sortenvielfalt reduzierte genetische Vielfalt von Nutzpflanzen und -tieren machen diese anfälliger für Krankheiten und Witterungseinflüsse, verringern also deren Resilienz. Dies kann wiederum die Abhängigkeit der Landwirtschaft von Pestiziden und Antibiotika erhöhen und somit für weitere wirtschaftliche, ökologische und gesundheitliche Risiken sorgen. Überdies besteht ein direkter Zusammenhang zwischen der Vielfalt der konsumierten Nahrungsmittel und der individuellen Gesundheit. Siehe International Panel of Experts on Sustainable Food Systems (IPES Food), From Uniformity to Diversity, 2016, S. 15 - 27, http://www.ipes-food.org/_img/upload/files/UniformityToDiversity_FULLL.pdf (zuletzt abgerufen am 19. Mai 2021).

³⁴ Beispielsweise gehört das traditionelle Subak-System des Reisanbaus auf der indonesischen Insel Bali, das lokale Kultur, Politik, Religion und Landwirtschaft verbindet, zum Weltkulturerbe der Menschheit. Siehe UNESCO, Cultural Landscape of Bali Province: the Subak System as a Manifestation of the *Tri Hita Karana* Philosophy, 2021, <https://whc.unesco.org/en/list/1194/> (zuletzt abgerufen am 19. Mai 2021).

³⁵ In zahlreichen traditionellen Kulturen, insbesondere im Subsahara-Afrika, ist Feldarbeit traditionell Sache der Frauen. Lösungsversuche sollten daher ihre besonderen Perspektiven berücksichtigen.

³⁶ So auch die FAO im Welternährungsbericht 2020 (Anm. 10).

³⁷ Claudia Fix und Julia Ganter (Anm. 30).

Grundsätzlich lässt sich immerhin konstatieren, dass der Hauptgrund für chronischen Hunger die Armut ist. In den ärmsten Ländern und Regionen der Welt sowie solchen, die von Konflikten betroffen sind, sind die Nahrungsmittelpreise gemessen am Durchschnittseinkommen oft sehr, teils auch extrem, hoch.³⁸

Dabei ist allerdings wiederum zu beachten, dass es – siehe kalorienreiche Mangelernährung bei armen Menschen in Industrienationen – oft nicht die absolute, extreme, Armut ist, die das Problem verursacht, sondern relative Armut, die im Zusammenspiel mit den relativ viel höheren Preisen für gesunde Lebensmittel (siehe 3.2) den Zugang zu nährstoffreicher Nahrung versperrt. Dementsprechend empfiehlt die FAO den von Hunger und Mangelernährung betroffenen Staaten (d.h. den meisten), eine Sozialpolitik, um **„Kaufkraft und den wirtschaftlichen Zugang zu gesunden Nahrungsmitteln für die vulnerabelsten Bevölkerungsgruppen zu erhöhen.** Ebenso notwendig sind politische Programme, die allgemein Verhaltensänderungen in Bezug auf gesunde Ernährungsweisen zu fördern.“³⁹

Lösungen müssten neben der Bekämpfung der Armut und Verhaltensänderungen jedoch auch eine Veränderung der Nahrungsmittelproduktion umfassen. Für die Politik hieße das etwa, Anreize für die Ausweitung der Produktion und damit für eine **Senkung der Marktpreise für gesündere Lebensmittel** wie Obst und Gemüse zu schaffen. Laut FAO „finden sich die Kostentreiber dieser Ernährungsweisen in der gesamten Nahrungsmittellieferkette, dem Umfeld der Nahrungsmittel und in der politischen Ökonomie, die Handel, öffentliche Ausgaben und Investitionspolitik formt. Die Bewältigung dieser Kostentreiber wird erhebliche Transformationen der Nahrungsmittelsysteme erfordern, ohne Einheitslösung und bei unterschiedlichen Tradeoffs und Synergien für jedes einzelne Land.“⁴⁰ Es gilt also wieder, Wechselwirkungen und ihre möglichen Auswirkungen auf andere politische Ziele (z.B. die SDGs) zu beachten.⁴¹ Jede Politik zur Bekämpfung des Hungers erfordert wissenschaftsbasierte, sorgfältige und strategische Planung.

³⁸ Siehe die Grafik in Niall McCarthy, The Cost Of A Plate Of Food Around The World, Statista am 27. Mai 2018, <https://www.statista.com/chart/13356/the-cost-of-a-plate-of-food-around-the-world/> (zuletzt abgerufen am 21. Mai 2021). **Während im Jahre 2017 nach FAO-Zahlen ein einfacher Bohneneintopf im Staat New York ca. 0,6 Prozent des durchschnittlichen Tageseinkommens kostete, waren es im Südsudan 155 Prozent.**

³⁹ Im engl. Original „[Nutrition-sensitive] social protection policies will also be central for them [die betroffenen Staaten] to increase the purchasing power and affordability of healthy diets of the most vulnerable populations. Policies that more generally foster behavioural change towards healthy diets will also be needed“ (Übersetzung durch den Verfasser). FAO (Anm. 18).

⁴⁰ Im engl. Original „The cost drivers of these diets are seen throughout the food supply chain, within the food environment, and in the political economy that shapes trade, public expenditure and investment policies. Tackling these cost drivers will require large transformations in food systems with no one-size-fits-all solution and different trade-offs and synergies for countries“ (Übersetzung durch den Verfasser). FAO (Anm. 18).

⁴¹ Siehe das Beispiel des Avocado-Booms in Industrieländern. Die massiv gestiegene **Nachfrage nach Avocados führt in den Anbauländern, z.B. in Mexiko, zu schweren ökologischen Schäden.** Darunter sind z.B. Erosion und Bodendegradation. Diese führen zu einem Verlust fruchtbarer Ackerlandes, steigern also das Risiko lokaler Nahrungsmittelsunsicherheit. Manuel Ochoya Alaya, Avocado: the ‚green gold‘ causing environment havoc, World Economic Forum am 24. Februar 2020, <https://www.weforum.org/agenda/2020/02/avocado-environment-cost-food-mexico/> (zuletzt abgerufen am 21. Mai 2021).

Die FAO weist darauf hin, dass die **zwei wichtigsten Tradeoffs der gegenwärtigen Ernährungsweise und der sie stützenden Lebensmittelproduktionssysteme SDG 3 (Gesundheit) und SDG 13 (Klima) betreffen.**⁴² Bei Beibehaltung gegenwärtiger Konsummuster könnten ernährungsbedingte Gesundheitskosten durch erhöhte Sterblichkeit und Krankheiten im Jahre 2030 bis zu 1,3 Billionen USD pro Jahr betragen. Die sozialen Kosten der durch die gegenwärtigen Konsummuster verursachten ökologischen Schäden könnten 2030 bis zu 1,7 Billionen USD betragen.

⁴² Alle Informationen dieses Absatzes: FAO (Anm. 18).